

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 62.

Laasphe, Mittwoch den 5. August 1903.

28. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 4. August 1903.

Noch ist das entscheidende Votum im Konklave nicht gefallen. Aber es bleibt bemerkenswert, daß in unserer sogenannten Zeit der Irreligiosität die Tatsache der Neuwahl eines Hauptes der katholischen Christenheit die Aufmerksamkeit und das Interesse der civilisierten Völker und Staaten in außergewöhnlichem Maße auf sich zu ziehen vermochte. Wäre wirklich, wie man so vielfach behaupten hört, unsere Gegenwart kirchlichen Dingen völlig abgewandt, so würde die Papstwahl kaum zu so vielen Erörterungen Anlaß gegeben haben, wie dies in Wirklichkeit der Fall ist. Es scheint beinahe, als ob mit dem Verluste der weltlichen Herrschaft das Papsttum eine größere Bedeutung erlangt habe, als sie ihm vorher eigen gewesen. Eine Persönlichkeit wie die Leo's XIII. hat augenscheinlich nicht wenig dazu beigetragen, um der Würde des Pontifex maximus jene erhöhte Bedeutung anzuerkennen, die ihr heute kaum von jemandem streitig gemacht wird.

Allerdings hat formell das zur Papstwahl zusammengetretene Kollegium der Kardinäle sich nicht auf den Standpunkt gestellt, den Verlust der weltlichen Macht ohne weiteres gutzuheißen. Die Kardinäle haben im Gegenteil es für ihre Pflicht erachtet, in einem an die Mächte gerichteten Memorandum den Protest zu wiederholen und aufrecht zu erhalten, den Pius IX. nach dem 20. September 1870 gegen die Verkürzung des Patrimoniums Petri erlassen hatte. Allein wenn nicht alles täuscht, so wird von Seiten der verschiedenen Mächte auf diese Denkschrift keine Antwort ergehen. Kennt man doch in den Kanzleien der Kabinette die vatikanische Praxis zur Genüge, die der Kurie niemals gestattet, auf ihre entzifferte Rechte einfach zu verzichten. Der Protest gegen solche Vorgänge schleppt sich erfahrungsgemäß durch die Jahrhunderte fort, wie es ja auch bekannt ist, daß noch kein Papst auf die Verwahrung gegen den Abschluß des westfälischen Friedens von 1648 hat verzichten wollen. Ebenjot weiß man aber auch, daß solchen Protesten niemals eine praktische Tragweite innegewohnt hat, daß vielmehr im Laufe der Jahrhunderte die Übung des Satzes „das kann geduldet werden“ zu einer vatikanischen Regierungsmaxime geworden ist.

Unter solchen Umständen ist für die nichtkatholische Welt die Persönlichkeit des aus dem Konklave hervorgehenden Kirchenfürsten ziemlich irrelevant. Ob Ram-polla oder Vanutelli gewählt wird, ist an und für sich ohne größere Bedeutung, da keiner von beiden gewillt sein wird, den wirklichen oder vermeintlichen Rechten der Kirche auch nur das Mindeste zu vergeben. Höchstens wird sich mit dem einen bequemer verhandeln und leben lassen als mit dem anderen, aber im Grunde erstreben sie beide das Gleiche.

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Sie stirbt! Sie ist tot!“ rief er verzweiflungsvoll. Betty suchte ihn zu beruhigen. Er ermannte sich und trug die noch immer Bewußt-lose auf das Sopha. Betty sah jetzt in der Nähe die feinen, blassen Züge derjenigen, die Wenzel ihr vorgezogen hatte; in jeder anderen Lebenslage würde sie dieselbe gehabt haben, die Hilfslosigkeit Johanna's rief die Güte ihres Herzens wach. Trotz ihres leichtfertigen Lebens war sie zu sehr Weib, um ihren Charakter verleugnen zu können. Sie holte Wasser und beneigte die Stirne und die Schläfe der Ohnmächtigen.

Endlich schlug Johanna die Augen auf und richtete sich langsam empor. Sie schien für den ersten Augenblick nicht zu wissen, wo sie war, als sie Betty erblickte, bedeckte sie das Gesicht mit beiden Händen.

Wenzel umschlang sie mit den Armen, sie schien es nicht zu empfinden, sie wollte sich erheben, sank aber kraftlos zurück.

„Erhole Dich,“ bat Wenzel. Sie hörte ihn nicht. Starr blickte sie vor sich hin, ihre Hände, welche sie trampfhaft zusammengepreßt hatte, zitterten. Endlich raffte sie alle ihre Kräfte zusammen und stand auf. Schwankend schritt sie zur Türe.

Wenzel unterstützte und begleitete sie -- sie schien es kaum zu bemerken, oder besaß nicht die Kraft, seine Hilfe zurückzuweisen.

Mit Mühe langte sie in ihrer Wohnung an. Da raffte sie sich noch einmal zusammen, sie eilte zur Kam-

mer und neben dem Bette ihres Kindes brach sie auf's Neue zusammen. Jetzt machte sich ihr Schmerz in Tränen Luft, die Hände vor das Gesicht gepreßt schluchzte sie trampfhaft.

Vergebens bemühte sich Wenzel, sie zu beruhigen. Er schwor, daß er sie noch ebenso innig liebe, wie früher, er versicherte, daß keine unredliche Absicht ihn zu Betty geführt hätte, er erzählte, wie er in ihr Zimmer gekommen war, ohne seinen Willen -- sie schien ihn nicht zu hören.

Ihre Tränen versiegten endlich, sie ließ die Hände ermattet niederfallen und richtete sich mit Mühe empor. Ihr Blick erschien kalt und ruhig, ihre Züge hatten etwas Stilles.

„Ich bitte Dich, gönne mir Ruhe,“ sprach sie mit klangloser Stimme. „Die Worte, welche ich heute Abend zu Dir gesprochen, habe ich bereut, ich wollte Dich um Verzeihung bitten, wollte Dir sagen, daß ich sie -- daß ich sie in der Erregung gesprochen, daß sie mit meinem Herzen nicht übereinstimmen -- jetzt -- jetzt habe ich dies nicht mehr nötig -- sie sind gesagt, denn Du -- Du hast sie zur Wahrheit gemacht!“

Ihre Worte klangen trotz des bebenden Tones fest und bestimmt. Sie schleppte sich bis zu ihrem Bette und warf sich unausgekleidet auf dasselbe.

Wenzel trat noch einmal zu ihr und beschwor sie, ihn nicht für schuldig zu halten -- sie antwortete nicht.

Er ging in die Stube zurück und schloß die Türe hinter sich.

Lange Zeit schritt er in dem kleinen Zimmer auf und ab im Kampfe mit sich selbst und seinen Empfindungen. Johanna hatte ihm gestanden, daß sie ihn um

geborenen Geschlechts aufgeführt wird. Zum großen Teile mußten also Schätzungen vorgenommen und Sterbewie die Vermehrungsziffer mit Hilfe der für das ganze Volk vorhandenen Zahlen berechnet werden. Der Verfasser ist dabei sehr sorgfältig vorgegangen, so daß seine Ermittlungen im allgemeinen als zuverlässig betrachtet werden können. Allerdings hat er 90 v. H. der eingeborenen Personen, die einen deutschen Vater oder eine deutsche Mutter hatten, den Personen rein deutschen Blutes zugezählt, was aber dadurch berechtigt erscheint, daß ganz unzweifelhaft eingewanderte deutsche Männer oder Mädchen sich fast immer mit den Söhnen oder Töchtern eingewanderter Deutscher verheirateten. Trotzdem ist die Verbreitung des deutschen Blutes ganz gewiß nicht überschätzt; eher ist das Gegenteil der Fall. Er gelangt zu dem Schluß, daß im Jahre 1900 in den Vereinigten Staaten 13 437 661 Personen mit deutschem Blute vorhanden waren, die 17,68 v. H. der Gesamtbevölkerung ausmachten. Diese waren indessen nur aus der Einwanderung des 19. Jahrhunderts hervorgegangen, und zu ihnen müssen noch die Nachkommen der früheren Einwanderer gezählt werden. Der Schriftführer berechnet die Nachkommen der deutschen Einwanderer in Pennsylvania auf etwas mehr als vier Millionen. Die Schätzung, daß im Jahre 1800 schon ein Fünftel der Bevölkerung der Vereinigten Staaten deutsch war, erscheint berechtigt, ebenso der Schluß, daß dieser Teil des Volkes sich jetzt auf rund 13 Millionen vermehrt hat. Berücksichtigt man, daß ein verhältnismäßig sehr großer Teil der aus dem 18. Jahrhundert stammenden Einwanderung sich sehr lange deutsch erhalten hat, stellenweise sogar bis auf den heutigen Tag, und beachtet man ferner die Spuren deutschen Blutes, welche sich allenthalben in reinen oder vermischten deutschen Namen finden lassen, so muß man dem Schriftführer beistimmen, wenn er zu der Annahme gelangt, daß gegenwärtig in mehr als einem Drittel des amerikanischen Volkes deutsches Blut fließt.

Dieser Nachweis von der Stärke des deutschen Blutes ist besonders in diesem Augenblicke bemerkenswert, wo von verschiedenen Seiten die größten Anstrengungen gemacht werden, die enge Blutverwandtschaft des amerikanischen mit dem englischen Volke nachzuweisen und zu betonen. Denn darüber kann kein Zweifel obwalten, daß in den Vereinigten Staaten mehr deutsches als englisches Blut vorhanden ist.

Die Bevölkerungsverhältnisse des deutschen Reiches.

Auf dem 540 742,6 qkm großen Reichsgebiete wohnten nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 156 367 178 Menschen oder auf 5,5 Proz. der europäischen Landfläche 14,3 Proz. der Bevölkerung Europas. Die Volksdichte beträgt 104,2 d. i. das 2 1/2 fache derjenigen von Europa, ein Kennzeichen für die hohe Entwicklung

Verzeihung habe bitten wollen, und jetzt glaubte sie seine Worten nicht obdienen er sich ohne Schuld fühlte.

Welche verschiedenen Empfindungen hatten an diesem einen Abend sein Herz durchstürmt. Der Streit mit Johanna, der Kampf und dann der Sieg in der Versammlung, das Wiedersehen mit Betty, die heiteren Augenblicke in ihrer Nähe und dann das Eintreten seiner Frau!

Dies war mehr als er ertragen konnte, dazu schmerzte sein Kopf von dem Bier und dem Wein. Auch er war erschöpft und warf sich endlich auf das Sopha und der Schlaf erbatte sich seiner.

Früh am folgenden Morgen begab sich Haffel zum Fabrikanten Heerbach, das eine gleiche aber weniger große Fabrik wie Fröbel besaß. Er traf denselben bereits in seiner Fabrik.

Sobald Heerbach den früheren Buchhalter erblickte, führte er ihn in sein Zimmer und verschloß die Türe sorgfältig hinter sich.

Es war eine kleine Gestalt mit stechenden, scharfen Augen. Er schien in fortwährender nervöser Aufregung zu sein, denn jede seiner Bewegungen war schnell und hastig, so daß seine Nähe einen beunruhigenden Einfluß ausübte.

„Sehen Sie sich,“ sprach er zu Haffel, während er vor ihm stehen blieb und aus den Zügen des Buchhalters zu lesen suchte, welche Nachricht ihm derselbe brachte.

Haffel's Gesicht war vollständig ruhig, auch der geschickteste Beobachter würde nichts aus ihm erraten haben. „Gestern Abend ist Alles entschieden und beschlossen worden,“ sprach er.

„Was?“ unterbrach ihn Heerbach.

wirtschaftlichen Lebens, deren sich Deutschland erfreut. Seit der Zählung von 1895 hat sich die deutsche Bevölkerung um 7,8, seit der Begründung des Reiches um 37,3 Proz. vermehrt. Da dieser Zuwachs, der durch nicht unerhebliche Auswanderung beeinträchtigt worden ist, fast ausschließlich den Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle zur Ursache hat, ist er ein Beweis für die unserer Volks innewohnende Gesundheit und Kraft.

Der Geburtenüberschuß betrug im Jahre der letzten Volkszählung 759 757 und steigerte sich im Jahre 1901 auf 857 824, also um nahezu 100 000 Seelen. Wenn gleich die Zahl der geborenen Knaben größer ist als die der Mädchen — 106,1:100 —, so überwiegt doch in der Bevölkerung das weibliche Geschlecht; denn dieses ist durch 28 629 931, jenes nur durch 27 737 247 Angehörige vertreten. Zu dieser Gestaltung trägt die größere Sterblichkeit der Knaben bei; auf 100 Gestorbene weiblichen Geschlechts entfallen 110,2 Todesfälle bei den Knaben. Das Ueberwiegen des weiblichen Geschlechts um nahezu 1 Million — 892 684 — trübt einer erheblichen Anzahl deutscher Mädchen die Aussicht auf ein Unterthanenbekenntnis. Besonders im Königreich Sachsen, wo anerkanntermaßen die schönsten Mädchen wachsen, ist es angesichts des Frauenüberschusses von 115 920 um das Schicksal der Frauen sehr bedauerlich bestellt. Am günstigsten liegen für heiratungslustige Jungfrauen noch die Verhältnisse in Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, im Rhein- und im Reichslande, wo die männliche Bevölkerung die Ueberzahl behauptet.

Seit der Zählung im Jahre 1895 hat sich bis zu der von 1900 die deutsche Bevölkerung, wie oben bemerkt worden ist, um 7,8 Proz. vermehrt. Abgesehen von dem Stadtbezirk von Berlin und den Hansestädten, wo sich die Zunahme zwischen 12,6 und 16,1 Proz. (Lübeck) bewegt, haben die preussischen Provinzen Westfalen, Rheinland, Brandenburg und das Königreich Sachsen eine Vermehrung von über 10 Proz. zu verzeichnen, ganz oder annähernd den Durchschnitt behaupten Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau, der Gesamtstaat Preußen, Bayern links des Rheines, Baden, Hessen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg und den geringsten Zuwachs haben Waldeck, die beiden Mecklenburg, Posen a. L. und Hohenzollern. Die Bevölkerung Ostpreußens hat sich gar um 0,5 Proz. verringert. Die Gebiete mit stärkstem Wachstum sind die Hauptstädte deutscher Industrie, welche letztere durch ihre günstigen gestalteten Lohnverhältnisse eine bedeutende Anziehungskraft ausübt. So hat das Königreich Sachsen durch den Bevölkerungsaustausch innerhalb des Reiches einen Zuwachs von 253 721 Seelen erhalten.

Aus dem angeführten Grunde stellen die Industriegebiete die Landestheile dar, wo sich die Bevölkerung am dichtesten verdichtet. Es sind dies: Königreich Sachsen mit 280,3, Posen a. L. mit 216,0 Rheinland mit 213,4, Posen j. L. mit 168,4, Westfalen 157,7, Sachsen-Altenburg 147,3, Hessen mit 145,8, Bayern links des Rheines mit 140,3 Volksdichte.

Bemerkenswert sei, daß in allen diesen Gebieten, besonders aber in Hessen, Rheinland und der bayerischen Pfalz auch der intensive Landwirtschaftsbetrieb, der hier und da die Form der Spatenkultur angenommen hat, einen Anteil an der Verdichtung für sich in Anspruch nimmt.

Eine sehr viel stärkere Volksdichte besitzen natürlich die deutschen Stadtrepubliken infolge ihrer vielseitigen günstigen Erwerbsverhältnisse. Unter ihnen weist Hamburg mit 1850,1 Einwohner pro 1 qkm den höchsten Grad der Verdichtung auf.

Die am schwächsten bevölkerten Teile Deutschlands sind: Mecklenburg-Strelitz mit 35,0, Mecklenburg Schwerin mit 46,3, Waldeck mit 51,7, Ostpreußen mit 54,0, Pommern mit 54,3, Hohenzollern mit 58,5, Westpreußen

mit 61,2, Oldenburg mit 62,1, Posen mit 65,1. Hier hat teils der Großbetrieb der Landwirtschaft, teils die Ungunst der natürlichen Verhältnisse, wie sie beispielsweise in Oldenburg, Waldeck und Hohenzollern vorhanden ist, hemmend auf die Verdichtung eingewirkt. (Schluß folgt.)

Die serbischen Mörder.

Der rühmlichst bekannte Volkschriftsteller Kojegger, der, nebenbei gesagt, am 31. Juli dieses Jahres seinen sechszig-jährigen Geburtstag feierte, schreibt über obiges Thema:

Ich wiederhole es, die Anarchisten sind unzufriedene Leute, aber wenn sie auch jetzt noch unzufrieden sind, dann ist ihnen nicht zu helfen.

Nicht mit dem „Es war einmal“ beginnt die Geschichte, sondern: Es ist in unseren späten Tagen. — Es ist ein König, und der hat sich eine Armee zusammengestellt, einmal zur Wahrung der Ordnung im Lande, aber vor allem zum Schutze seines Hauses. Diese Armee schwört ihm Treue bis in den Tod. Die Officiere dieser Armee sind Helden vom Scheitel bis zur Zehe. Sie kommen eines Abends zusammen im Kasino zur gemütlichen Unterhaltung. Sie essen, trinken, ergötzen sich an Musik, dann gehen sie in den Palast und schlachten ihren König ab. Den König, die Königin, deren Verwandte und Dienerschaft und die königlichen Minister. Alles töten sie. Denn die Helden sind treu „bis in den Tod“. Die Soldaten tun bei dieser Gelegenheit im Palast auch ein bißchen plündern und leichtenhändig. Dann treten die Herren gemächlich auf die Gasse und rufen: „In dieser Nacht sind der König, die Königin und die Minister erschlagen worden.“

Der König ist tot! Das Volk jubelt. Es jubelt ja immer dem Erfolge zu, da mag geschehen was wolle. Diesmal freilich hat das Volk Grund zum Jubeln. Im Königspalaste war die Jahre her viel und schwer und verstockt gegen das Volk gesündigt worden. So frevelhaft gesündigt, daß dieses königliche Haus fallen mußte. Aber wenn, wie sie sagen, hinter den Revolutionären die Armee und das Volk steht, kann man da den König nicht einfach absetzen und verjagen? War denn ein solch unerhörtes Blutbad nötig in geheimer Nacht? Nun, dem Volke war es recht, es jubelte. Die Presse des Landes sang Heldenlieder, die Behörden stellten ehrenbehaftete Funktionen ein, die Gendarmen legten vor den Mördern anständig ihre Waffen nieder und die Priester verjagten den Gemordeten die Ehre des Todes.

Ich frage, was können die Anarchisten noch wünschen? Sie sind am Ziele. Oder bliebe ihnen am Ende übrig, für die Menschenrechte der Könige einzutreten?

Doch nein, die Anarchisten schweigen, das Volk schweigt, die Völker, ihre Regierungen und Fürsten schweigen, als wäre alles einer Gesinnung. Das schreiendste Schweigen, das man je gehört hat. Alle Welt war in Weisheit einig, daß dieser Massenmord eine interne Angelegenheit Serbiens sei. Zwar, Enttäuschungen gab es genug. Als die „interne Angelegenheit“ eine demokratische Wendung zu nehmen schien, waren die Monarchisten entsetzt über das Verbrechen im Konat; und als dann ein König gewählt wurde, empörten sich die Republikaner gegen die Wurdgefallen. Aber natürlich, alles hübsch platonisch. Großartig war der neu gewählte König. Als man ihm die Nachricht von den Greueln überbrachte und ihm huldigte, war seine Bestürzung grenzenlos. Er nehme nichts an, so lange die Täter nicht bestraft wären. Er wolle keinen zu Gefolge bekommen, sie müßten alle verbannt werden. Dann legte er sich auf den Platz, den der Mord leer gemacht, setzte sich behaglich in die Blutlache und erhob die Blutgefassen zu hohen Ehren. Denn — das Volk hatte die Mörder amnestiert und „Peter“ war ein konstitutioneller König!

Nun frage ich dich, Herr König, glaubst du mit solchem Vorgehen deinen Thron zu befestigen und dein Volk zu kultivieren? Gib acht, das Verhängnis wird sich fortplanzen von Geschlecht zu Geschlecht, so daß immer wieder das Volk moralisch von seinem Könige und der Königin von seinem Volke zugrunde gerichtet wird!

Ich hatte erwartet, daß in irgend einem Culturlande Europas unter den vielen Idealisten und Moralisten ein Mann aufstreten und im Namen der Menschheit die Mörder der 56 Personen in Belgrad anklagen und principiell wenigstens ihre Bestrafung verlangen würde. Ich wartete vergebens. In der ersten Woche Grabesruhe. Endlich entrang sich mir ein Schmerzensschrei, ein Ruf nach Sühne, der weithin wiederhallt ist. Nein, wir schweigen nicht, wenn in Armenien die

lang lahm gelegt, Sie können deshalb sogar die Preise höher stellen.“

Dies schien Heerbach einzuleuchten, dennoch stiegen Bedenken in ihm auf.

„Fröbel ist zu klug, als daß er sich nicht dasselbe auch sagen sollte!“ warf er ein.

„Natürlich!“ erwiderte Hassel ruhig. „Er versteht sehr gut und genau zu rechnen, er wird sich über den Verlust, den er erleidet, nicht täuschen, allein er gibt dennoch nicht nach. Dies weiß ich so sicher, daß ich bereit bin, jede Wette darauf einzugehen. Den Verlust wird er verschmerzen, weil er sehr reich ist, nachgeben wird er nicht und sollte seine Fabrik für immer geschlossen bleiben!“

„Für so fest halte ich ihn nicht,“ bemerkte Heerbach. „Dann kennen Sie ihn nicht so genau, wie ich ihn kenne.“

„Dann werden die Arbeiter nachgeben, wenn sie sehen, daß ihre Forderung nicht erfüllt wird.“

„Wenn Sie mit der Erregung, die jetzt herrscht, bekannt wären, würden Sie auf diesen Gedanken nicht gekommen sein. Mögen immerhin Einzelne für eine Ausbühnung gestimmt sein, ich werde Sorge tragen, daß dieselbe nicht zu Stande kommt, und ich besitze Einfluß genug, daß ich Wort halten kann.“

„Wer giebt mir aber die Gewißheit, daß meine Arbeiter dem Beispiele nicht folgen?“ rief Heerbach. „Dann würde ich in dieselbe und in eine noch größere Verlegenheit geraten, denn ich bin nicht reich und kann Verluste nicht so leicht verschmerzen!“

„Dies wird nicht geschehen. Es war die Rede davon, eine Anzahl Arbeiter verlangten, daß Ihnen dieselbe Forderung gestellt und daß gleichzeitig auch in Ihrer Fabrik die Arbeit niedergelegt werde, ich bin mit allen Kräften dagegen eingetreten und habe zuletzt gestagt, indem ich den Leuten vorstellte, sich nicht jeden Rückzug zu Ihnen abzuschneiden und erst dann mit derselben Forderung an Sie heranzutreten, wenn Fröbel nachgegeben

habe. Ich setzte ihnen aus einander, daß es klüger sei, erst gegen Fröbel allein als gleichzeitig auch gegen Sie vorzugehen, weil Fröbel sich dann mit Ihnen zum Widerstande vereinigen werde. Habe Fröbel nachgegeben, so seien Sie gezwungen, dasselbe zu tun!“

„Sie selbst haben dies gesagt?“ unterbrach der Fabrikant ihn erregt. „Sie sind gegen mich aufgetreten und jetzt wollen Sie mir einreden, daß ich nichts zu befürchten habe!“

Er betrugte bei diesen Worten lebhaft die Arme und lief erregt im Zimmer auf und ab.

Ueber Hassel's Gesicht glitt ein ruhiges Lächeln.

„Ich habe nur in Ihrem Interesse gehandelt, wie ich Ihnen versprochen,“ erwiderte er. „Weßhalb sollte ich die Leute nicht durch eine Aussicht beruhigen, die nicht eintreten wird. Die Arbeiter werden nicht siegen, weil Fröbel nicht nachgibt.“

„Dies können Sie nicht mit Bestimmtheit voraus- sagen!“

„Herr Heerbach, wir werden sehen, wer Recht hat. Ihnen bleibt im schlimmsten Falle immer noch ein Ausweg offen.“

„Welcher?“

„Wenn Fröbel wirklich nachgeben sollte, was er in- dessen nicht tun wird, so könnten Sie Ihre Arbeiter dadurch abhalten, eine gleiche Forderung an Sie zu stellen, daß Sie freiwillig den Lohn um ein Geringes erhöhen!“

„Das kann ich nicht, denn der Arbeitslohn ist bereits hoch genug; ohnehin würden die Arbeiter nicht damit zufrieden sein.“

„Ich würde dafür sorgen, daß sie zufrieden wären — doch es kommt dahin gar nicht!“

Heerbach wurde durch diese Versicherung wenig beruhigt.

(Fortf. folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Zob der Hundstage.“

* — Das soll die rechte Zeit jetzt sein — Zum Wandern und zum Reisen. — Doch konnte leider man bisher — Nicht loben sie und preisen. — So wie's vorher uns prophezeit — Ist's auch zumeist gegangen. — Kaum hat's zu regnen aufgehört, — Hat's wieder angefangen. — Verregnet ist so manches Fest, — Tag- täglich kann man's lesen, — Behüt' dich Gott, so heiß's am Schluß, — Es war so schon gewesen. — Und die in Sommer- frieden jetzt, — Sich zu erholen, weilen, — Dieselben Schmerzen mußten sie. — Mit tausend andern teilen. — Ja, mit dem regnen könnt' fürwahr — Es auf nun endlich hören. — Manch frohe Hoffnung würde sonst — Solch Wetter noch zerstören. — Die wenigen Wochen, die uns noch — Vom Sommer sind beschieden, — Genießen will mit Freunden sie — Ja Alt und Jung hienieden. — Und zu des Landmanns Arbeit auch — Muß jetzt die Sonne lachen, — Wenn anders er nicht jorgen soll — Zu aller Müß' sich machen. — Und sind die Felder bald nun laßl — Und blumenleer die Wiesen, — So wird auf eine and' Art — Des Jahres Zeit geriesen. — Es kommt der Herbst zu uns ins Land — Aufs Neue dann gezogen. — Er, dem aus vielen Gründen man — Ist überall gewogen. — Birgt ja auch er in seinem Schooß — Gar freudreiche Stunden, — Ja schöner wie der Sommer wird — Von Vielen er gefunden. — Doch bis dahin ist es noch Zeit, — Noch sind des Sommers Tage, — Und Aussicht ist auf Beffnung da, — Der trüben Wetterlage. — Ja laßt das Beste hoffen uns — Nach mancherlei Beschwerden: — Ist's Ende gut, ist alles gut! — So wird's auch diesmal werden.

Vermischte Nachrichten.

— **Nieder-Eisenhausen**, 1. Aug. Drei lebende Kälber brachte vorgestern die Kuh des Gemeindevorstehers Schwarz hier zur Welt. Interessant ist es, daß dieselbe Kuh voriges Jahr drei Kälber, jedoch tot zur Welt brachte.

— **Bochum**, 1. Aug. Auf der Schulzischen Kohlendestilla- tion fand eine große Explosion eines Teertessels statt. Sechs Arbeiter wurden schwer verletzt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die umliegenden Wiesen und Acker sind vernichtet. Der Teer wurde hunderte Meter weit fortgeschleudert.

habe. Ich setzte ihnen aus einander, daß es klüger sei, erst gegen Fröbel allein als gleichzeitig auch gegen Sie vorzugehen, weil Fröbel sich dann mit Ihnen zum Widerstande vereinigen werde. Habe Fröbel nachgegeben, so seien Sie gezwungen, dasselbe zu tun!“

„Sie selbst haben dies gesagt?“ unterbrach der Fabrikant ihn erregt. „Sie sind gegen mich aufgetreten und jetzt wollen Sie mir einreden, daß ich nichts zu befürchten habe!“

Er betrugte bei diesen Worten lebhaft die Arme und lief erregt im Zimmer auf und ab.

Ueber Hassel's Gesicht glitt ein ruhiges Lächeln.

„Ich habe nur in Ihrem Interesse gehandelt, wie ich Ihnen versprochen,“ erwiderte er. „Weßhalb sollte ich die Leute nicht durch eine Aussicht beruhigen, die nicht eintreten wird. Die Arbeiter werden nicht siegen, weil Fröbel nicht nachgibt.“

„Dies können Sie nicht mit Bestimmtheit voraus- sagen!“

„Herr Heerbach, wir werden sehen, wer Recht hat. Ihnen bleibt im schlimmsten Falle immer noch ein Ausweg offen.“

„Welcher?“

„Wenn Fröbel wirklich nachgeben sollte, was er in- dessen nicht tun wird, so könnten Sie Ihre Arbeiter dadurch abhalten, eine gleiche Forderung an Sie zu stellen, daß Sie freiwillig den Lohn um ein Geringes erhöhen!“

„Das kann ich nicht, denn der Arbeitslohn ist bereits hoch genug; ohnehin würden die Arbeiter nicht damit zufrieden sein.“

„Ich würde dafür sorgen, daß sie zufrieden wären — doch es kommt dahin gar nicht!“

Heerbach wurde durch diese Versicherung wenig beruhigt.

(Fortf. folgt.)

Beim Ausgange der Kinderbewahrschule in Watten-
scheid wurden 6 Kinder von einem Lauffuhrwerk gegen eine
Mauer gedrückt. Drei Kinder erlitten **schwere Verletzungen**.

Braunschweig, 31. Juli. Der Unteroffizier Warden, der vom Kriegsgericht wegen barbarischer Mißhandlung von
Rekruten und Meines zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust
und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt worden war, wurde
heute, auf eingelegte Berufung hin vom Oberkriegsgericht zu
5 Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt.

Braunschweig, 3. Aug. (Erkrankungen.) Wie amtlich
bekannt gemacht wird, erkrankten von etwa 400 Kindern, die
während der Ferien in dem benachbarten Gehölz unter der Führung
von Lehrern Waldspiele ausführten, in den letzten Tagen 67 unter
typhösen Erscheinungen schwer, ebenso ist ein Lehrer erkrankt. Die
Ursache der Infektion ist noch nicht festgestellt.

Wegen einer **eigenartigen Beleidigung** hatte sich der
17-jährige Schlosser B. aus Aue vor der Strafkammer in
Zwitau (Sachsen) in der Berufungsinstanz zu verantworten. Er
hatte ein Mädchen während des Tanzens im Saal stehen lassen,
wobey es dem Geschädigten preisgegeben war. B. wurde zu
20 Mark Geldstrafe verurteilt, auch seine sofortige Verhaftung
wegen Verleitung zum Meineid angeordnet.

Nürnberg, 3. Aug. Im hiesigen Zentralbahnhof überfuhr
gestern nachmittag gegen 3 Uhr ein einfahrender leerer Zug das
Haltegleis und ließ mit dem ausfahrenden dichtbefetzten Schwa-
bacher Vorortzug zusammenstoßen. Ein Wagen wurde total zer-
trümmert, mehrere Wagen sowie beide Lokomotiven beschädigt.
Vier Personen sind schwer, etwa 10 leicht verletzt. Sämtliche
Verletzte waren Nürnberger Auszügler.

Furchtbares Unwetter hat in Oberbayern gewüthet.
Die infolge Regengüsse hochangewachsenen Flüsse führten gewaltige
Wassermassen zu Thal; verschiedentlich sind Ueberschwemmungen
eingetreten. Auch Menschenleben sind zu beklagen.

München, 31. Juli. Wegen Mißhandlung in 568
Fällen hatte sich in Würzburg vor dem Kriegsgericht der
33. Division der Unteroffizier Dunkel vom 17. Infanterie-
Regiment zu verantworten. 366 Fälle wurden nachgewiesen.
Das Urteil lautete auf 2 1/2 Jahre Gefängnis und Degradation.

Tierquälerei. Auf den westpreussischen Gütern Schönfeld
und Artschau ließ sich ein 24-jähriger Knecht fast unglaublich
flingende Robheiten zu Schulden kommen. Er tötete 22 Pferde im
Gesammterthe von 14 000 Mk., indem er den Tieren lange Holz-
splitter in den Leib trieb. Der gefühllose Burche wollte dadurch
einige mit ihm verfeindeten Pferdebesitzer in den Verdacht bringen,
die armen Tiere zu Tode gequält zu haben.

Die verweirte Mutter. Auf der Bahnstrecke Leipzig-
Reichenberg bei Sellitz wurde ein zweijähriger Knabe vom Zuge
überfahren und getödtet. Die Mutter des verunglückten Kindes
sprang aus Verzweiflung in die Räder und ertrank.

Ueber ein schweres Eisenbahnunglück meldet man aus
Diedrich in Oesterreich-Schlesien: Aus Saybusch bringt das Fahr-
personal die Nachricht, daß auf der Strecke Sucha-Katowia der
galizische Ostbahn vor der Station Sironie von einem Lauffuhr-
werk zwölf mit Steinen beladenen Wagen losgerissen und in wenigen
Minuten 30 Kilometer rückwärts saufen. Dabei ließ der Train
auf einen von Sucha abgezogenen Personenzug, der er förmlich
zermalte. Derselben Quelle zufolge wurden dabei 30 Personen
getödtet und 52 schwer verwundet.

Ein jäher, sehr heftiger Wetterumschlag ist in ganz
Oesterreich eingetreten. Es wird über Schnee in den Bergen
sowie über heftige Regengüsse und Hochwasser in den Tälern
berichtet.

Ein bestialisches Verbrechen verübte in dem Dorfe Breg,
nahe an der böhmischen Grenze, der Vorarbeiter Johann
Redzigele in betrunkenem Zustande an einem 9-jährigen Knaben.
Der Unmensch warf den Knaben in einen Bottich siedendes Wasser,
in dem ein Schwein gekochte wurde. Erst als auf das Geschrei des
Knaben sich Leute näherten, ergriff der Verbrecher die Flucht. In
gräßlichem Zustande wurde der Knabe aus seiner jämmerlichen
Lage befreit und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf.
Der Täter ist bereits verhaftet.

Locales.

Laasphe, 4. August. Am Mittwoch den 5. August cr.,
nachmittags 5 Uhr findet eine gemeinshafliche Sitzung des Ma-
gistrats und der Stadtverordneten (in Separationsangelegenheiten)
(Umtausch städtischen Besitzes gegen den Buhl u. s. w.) statt, an
welcher der Spezialkommissar Regierungs-Beisitzer Vorchert aus
Berleburg teilnehmen wird.

Laasphe, 4. August. (Telephon-Störung.) Am
Sonntag nachmittag fiel plötzlich das auf der Kgl. Präparanden-
anstalt angebrachte Gefälle mit den Telephondrähten, jedenfalls
infolge Ueberlastung, um, und legte sich mit den Drähten auf das
Dach genannter Anstalt. Infolgedessen war der Fernsprechverkehr
am Montag unterbrochen, ist jedoch inzwischen wieder hergestellt.

Laasphe, 4. August. Es ist eine alte Wahrheit, daß

die Welt es liebt, das Strahlende zu schwärzen, und das
Erhabene in den Staub zu ziehen. Andererseits hält die
Menschheit sich oft in ein schönes Kostüm, um über Fehler-
haftes, Morisches hinwegzutäuschen. Kleider machen Leute!
Nehulich in der Natur. Manches lockt da an, was unter einer
prächtigen Außenwelt Giftpflanze birgt, die den Menschen sehr
gefährlich werden können. Man weiß, daß gerade die in den
prächtigen Farben schillernden Pilze, vor allem der Flegel-
schwamm, giftig sind. Wehe dem, der sie sorglos pflückt, um
sie zu verpeisen! Noch gefährlicher sind die Giftpflanzen,
die äußerlich nicht auffallen, vielmehr Nützlichkeit mit nützlichen
Gewächsen haben, so daß eine verhängnisvolle Verwechselung
um so leichter stattfinden kann. Zu dieser Klasse gehört der
Nachtjäger, der das Aussehen von Heidelbeeren hat und
seht im Walde, in Gärten, am Wiesenrain, in Gräben und
an Hecken vorzukommen. Der Genuß von Nachtjägern hat schon
wiederholt den Tod namentlich von Kindern zur Folge
gehabt. Es ist diesem Feinde gegenüber daher größte Vorsicht
am Platze. Die Aufklärung der Kinder wird auch hier Gutes
zeitigen.

Allerlei.

Ein seltsame Wette wurde von dem Besitzer Dumat-
Kallmann (Garden) und dem Viehhändler Bader (Zücht im roten
Kreuz bei Tilsit) kontrahiert und die Wette für den unterliegenden
Teil auf 1000 Mark festgelegt. Die beiden Wettenden handelten
um einige Stück Rindvieh nach Gewicht, wobei sie über den Preis
nicht einig werden konnten. Er erbot sich nun, auf dem nächsten
Jahrmarkt zu viel Vieh für 27 Mark pro Zentner dem Besitzer
Dumat zu liefern, als er nur abnehmen könne. Die Verabredung
wurde schriftlich festgelegt und von jedem 1000 Mk. zur Sicher-
stellung bei einem Unparteiischen eingezahlt. Kurz vor dem Jahr-
markt erhielt nun Dumat die Aufforderung, sich mit mindestens
15 000 Mark zu versehen, da das Vieh zur Abnahme bereit stehen
werde. Da war nun Dumat in Not; wer hat bei diesen Zeiten
gleich eine solche Summe zur Hand, und was macht ein kleinerer
Besitzer mit solch einer Menge Rindvieh. Es wurden deshalb
Verhandlungen angestellt, um die Wette rückgängig zu machen,
was auch ohne Hilfe der Gerichte durch Vermittelung eines Rechts-
anwalts gelang. Man einigte sich dahin, daß der unterliegende
Teil, also der Besitzer D., seinem Kontrahenten 500 Mark zahlte
und nun nicht eine Menge Vieh unnütz anzukaufen brauchte.

Ein leistungsfähiger Magen. Ueber die Leistungs-
fähigkeit eines Menschenmagens berichtete in der letzten Sitzung der
Pariser Akademie der Medizin am 15. Juli Dr. Monnier einen außer-
ordentlichen Fall. Am 19. Mai wurde in das Krankenhaus St. Joseph
ein junger Bauer aufgenommen, der über heftige Bauchschmerzen klagte.
Bei der Untersuchung am 8. Juni glaubte der Arzt des Krankenhauses
endlich mit der Sonde im Magen einen länglichen Gegenstand zu
fühlen und es wurde deshalb beschlossen, eine Magenoperation vorzu-
nehmen, die Dr. Monnier am 25. Juni ausführte. Er zog hierbei
dem Patienten nacheinander aus dem Magen: zwei ganz schwarz
gewordene Kaffeebohnen, drei weitere Kaffeebohnen auf einmal, dann einzeln
noch drei Bohnen von 14 und 15 cm Länge, eine Bohnen mit drei
Zähnen ohne Griff, dann den zerbrochenen Griff dieser Bohnen, einen
zweiten Gabelgriff, den fehlenden vierten Zahn der ersten Bohnen,
ein Stück Holz von 15 cm Länge, einen sehr scharfen Nagel von 14 cm
Länge und 5 mm Dicke, einen anderen Nagel von 7 cm, eine Nadel
von 6 cm, eine Messerlinge von 5 cm Länge auf 5 mm Dicke, einen
Schlüssel von 4 cm, einen spitzen, 8 cm langen Rammzahn aus Horn
und noch einige stielähnliche Gegenstände, im ganzen 25 Gegenstände von einem
Gewichte von 200 Gramm. Der Operierte ist heute wieder wohl auf
und erklärte, nach den Gründen seines seltsamen Appetits befragt, daß
er wegen schlechter Behandlung seitens seiner Stiefmutter seinem Leben
habe ein Ende machen wollen und zu diesem Zweck zuerst einen
Kaffeebohnen und dann in Zwischenräumen, die er nicht mehr anzugeben
konnte, die anderen Gegenstände hinuntergeschluckt habe. Dr. Monnier
berichtete über verschiedene in den Annalen der Medizin bekannte
ähnliche Fälle, von denen aber bisher keiner die Leistungsfähigkeit
erreicht hat, die der Magen dieses Bauers an dem Tag legte.

Endlich erreicht. Als heute der Hubschrauber zum Gottweih
wiederholte Male — es war wirklich eine Stunde — sein „Himmel-
sessel“ beim Meilen der unruhigen Welt auszuheben hatte, seiner
neuen schwarzweißen Lack, die ihn immer mit dem zotteligen Schwanz
in das edle Gesicht schlug, da kam gerade der Pfarrer an der Stalltür
vorüber. Der geistliche Herr hörte das vermaledeite Wort und stieg
gleich darauf ihm's wieder und so fort in kurzen aber regelmäßigen
Zwischenpausen. Da kann er nicht mehr länger an sich halten und
tritt in den Stall, der bald wie ein Kirchengebäude von der drohenden
Büchse des Gottesreiters wiederhallt. Als der Gestirne den Ort
seiner Unmündigkeit verlassen hatte, stand der Hubschrauber — Anselm
Hubschrauber — lange mit gekrümmtem Kopf und trübem Blick da; mit
der rechten Hand trauerte er sich hinter dem Ohr, um die Gedanken
hervorzulocken. Denn er hat schwer nachgedacht. Er kämpfte einen
geistigen Kampf. Die Stunde des Fluchens sah er wohl ein; aber auch
den harten, schmerzhaften nützlichen Schwanz, diesen vermaledeiten —
er sieht sich bei dem Worte ängstlich um — auch diesen fühlte er
sich fluchend um Ohr, Nase und Mund schlagen. — „Hut!“
Jetzt hatte er's; es war erreicht! Mit einer feinen Gliedmaßen unge-
wohnlichen Kraft stolpert er über den Hof zum Schuppen hin, ein überaus
prächtiges Fäßchen um den Mund. Er trank und trank in dem alten
Gerät, bis er ein gut fünfpfündiges Gewicht, es konnte auch etwas
schwerer sein, herausgehoben hatte. Schmunzelnd reibt er sich die
Hände und eilt dann wieder in den Stall. Mit umständlicher Wei-
schweifigkeit kniet er an das Gewicht eine kräftige Schnur, macht eine
Schlinge hinein, so etwas verstand Anselm, und flugs hing der Apparat

an dem Schweiß der eben Milchpendlerin. Stolz blickte der Huber-
bauer sein Werk. Dann setzt er sich wieder auf sein Dreibein und
beginnt das nützliche Melkgeschäft. Da — — klatsch, kriegt er auf
einmal einen Schlag in die Wange, daß ihm Hören und Sehen vergeht
und er sich erst nach geraumer Weile von der wichtigen „Dachsel“
erholt. Fünf Zähne aber hatten auch dran glauben müssen; sie lagen
zerstreut auf dem Boden. Von der Zeit an flucht der überflaus
Huberbauer nicht mehr.

„Was müssen wir tun, um gesund zu bleiben?“
Unter dieser Ueberschrift hat das Weimarer Ministerium nach-
stehende 21 Regeln ausarbeiten und in sämtlichen Volksschulklassen
des Großherzogtums aufhängen lassen:

1. Wir müssen unseren Körper, namentlich Gesicht, Hals und
Brust täglich waschen.
2. Wir müssen unsere Hände häufig waschen und die Nägel
kurz und sauber halten.
3. Wir müssen unsere Zähne morgens und nach dem Essen mit
einer Bürste reinigen.
4. Wir müssen unser Haar vormittags und nachmittags vor
dem Schulbesuch kämmen.
5. Unsere Kleider müssen täglich von Schmutz und Staub durch
Klopfen und Bürsten gereinigt werden.
6. Unser Schuhwerk muß jeden Morgen gereinigt werden.
7. Wir müssen vor der Schultüte den Schmutz abreiben.
8. Wir dürfen Papiere pflanzen. Speisereste (auch Obst) nicht
in die Klasse werfen.
9. Wir dürfen nicht auf den Fußboden spucken.
10. Wir müssen im warmen Zimmer Halstücher und Über-
kleider ablegen.
11. Durch die Fenster muß besonders in den Zwischenstunden
frische Luft in die Klasse gelassen werden.
12. Wir müssen die Pausen womöglich im Freien zubringen.
13. Wir müssen die Frühstückszeit zum Verzehren des Früh-
stücks benutzen.
14. Wir müssen uns beim Gehen, Stehen und Sitzen gerade-
halten.
15. Wir müssen beim Sitzen beide Füße mit der ganzen
Fläche aufsetzen.
16. Wir müssen beim Lesen, Schreiben und Zeichnen den
Oberkörper aufrichten.
17. Wir müssen groß und deutlich schreiben.
18. Wir müssen uns beim Schreiben nicht selbst Schatten
machen.
19. Wir müssen uns beim Arbeiten, besonders beim Lesen,
Schreiben und Zeichnen, gegen grelles Sonnenlicht schützen.
20. Wir dürfen bei Dämmerlicht nicht lesen und schreiben.
21. Wir sollen es dem Lehrer melden, wenn es an unserem
Platze zu heiß oder zu kalt ist, wenn wir uns unwohl fühlen, wenn
wir hören oder sehen können, wenn wir uns krank fühlen, wenn
zu Hause eine ansteckende Krankheit ist.

Gemeinnütziges.

Vom Hitzschlag. Der Hitzschlag tritt in der heißen Jahres-
zeit infolge Ueberhitzung des Körpers auf. Der Gefahr, vom
Hitzschlag ereilt zu werden, sind besonders schwächliche Personen
ausgesetzt und solche, die an chronischen Herz- und Lungenkrankheiten
leiden. Ebenso werden gewöhnlich solche Leute vom Hitzschlag
betroffen, welche sich ungewöhnlicher Weise anstrengen und dem
Alkohol ergeben haben. Es kann daher vor übermäßigem Alkohol-
genuss während anstrengender Feldarbeit im Sommer nicht genug
gewarnt werden. Schwächliche und kranke Personen müssen ferner
darauf bedacht sein, jede Ueberhitzung des Körpers zu vermeiden.

Was nun den Hitzschlag selbst anbelangt, so macht er sich bei
den der Gefahr ausgesetzten Menschen durch große Abgemessenheit,
schleppenden Gang und heftigen Durst bemerkbar. Ferner rötet
sich sein Gesicht und wird heiß, darauf erfolgt ein heftiger
Schweißausbruch, es stellen sich Kopfschmerzen ein, der Atem wird
feuchend, und alle seine Pulse beben. Ohrenjahren, Juckern
vor den Augen stellen sich ein, der Gang wird stolpernd, und
schließlich bricht der Kranke trahlos zusammen. Er antwortet jetzt
nicht mehr, er stöhnt nur, während sein Gesicht eine bläuliche
Färbung annimmt und sich aufbläht, seine Augen hervortreten,
seine Glieder und Muskeln von Krämpfen verzerrt werden.
Schließlich wird der Kranke ruhiger, sein Atem geht regelmäßiger,
aber schwächer, sein Pulsschlag wird immer langsamer, noch einen
Augenblick, und der Hitzschlag ist vollendet — der Mensch ist
tot, wenn ihm nicht noch schnell Hilfe gebracht wird.

Worin besteht nun aber die Hilfe beim Hitzschlag? In erster
Linie muß nach „F. Haus“ die Körpertemperatur herabgesetzt und
der Körper mit Flüssigkeit versorgt werden. Das geschieht auf
folgende Weise: Sobald sich die ersten Anzeichen der gefährlichen
Krankheit bemerkbar machen, muß der Kranke an einen kühlen und
schattigen Ort gebracht werden, wo er mit dem Kopf hochgelagert
und ihm seine Kleidung gelöst wird. Man muß Kopf und Brust
mit kaltem Wasser besprengt werden, und zwar so lange, bis das
Bewußtsein zurückgekehrt ist. Dann muß ihm kaltes Wasser in
reichlicher Menge eingegeben werden. Diese Behandlung muß
so lange fortgesetzt werden, bis ein Arzt zur Stelle ist. Falls
man mit einem solchen Kranken allein ist, muß man ihn in
gesicherter Lage, reichlich mit Wasser versorgt, liegen lassen und
selbst einen Arzt und Wagen zum Transport des Kranken herbei-
schaffen. Ist beim Auftreten des Hitzschlages kein schattiger und
kühler Ort, sowie kein Wasser in der Nähe, so wird der Mensch
der Krankheit wohl zum Opfer fallen.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so ver-
vollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Poudrette**.
Landwirthe! wenn Sie mit **Gartenbesitzer!**

Bremer Poudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge.
Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen,
Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume,
Erdbeeren u. c.

10 Pfd.-Säcken zur Probe werden abgegeben.
Biedenkopf. **Ernst Ellenberger.**
Prospekte gratis. Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.
Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungs schreiben.

Frische Kartoffeln,
„ **Holl. Pollkürbisse,**
„ **Zwiebels,**
„ **Gier**
empfiehlt zum billigsten Tagespreis
Laasphe. Werner Schäfer.

Bekanntmachung.

Grundbesitzer, die hufefreie
Gärten mit in das Verfahren
geben wollen, damit die Gärten
durch neu anzulegende Wege aufge-
schlossen werden können, wollen
sich — falls sie nicht anderweit
Vorladung erhalten haben — am
Mittwoch den 12. August Nach-
mittags 6 Uhr im Wittgensteiner
Gosse einfinden.

Interessenten, die mit einem
Teil ihres Besitzes einer Wald-
genossenschaft beizutreten bereit
sind, werden — falls ihnen keine
besondere Vorladung zugegangen
ist — eingeladen, um 7 Uhr
Abends am 12. August im Witt-
gensteiner Hof zu erscheinen.

Berleburg, den 3. August 1903.
Der Königl. Spezialkommissar:
Vorchert,
Regierungs-Beisitzer.

Simbeeren und Heidelbeeren

kauft jedes Quantum zum höchsten
Preise
Erndtebrück. Emil Lürsch.

„Liedertafel.“

(Männergesangsverein.)
Heute Abend 8 1/2 Uhr Gesangs-
übungskunde. Alles zur Stelle.
Laasphe. Der Vorstand.

Geschäftsempfehlung

Den geehrten Kunden und Freun-
den meines verstorbenen Mannes
zur gest. Mitteilung, daß das
Schuhwarengeschäft von mir
in bisheriger Weise weiter geführt
wird und bitte bei Bedarf um ge-
neigten Zuspruch.

Reparaturen werden auf der
Wertstelle nach wie vor besorgt.
Adolf Vetter Wittwe,
Banke.

Viehseuchen.

Erlöschen: Schweinepeste, Kreis-
Wittgenstein. Unter dem Schweine-
bestande des Landwirts Heinrich
Feuring zu Feudingerhütte und
des Bergmanns Heinrich Homrig-
hausen zu Amtshausen.
Erndtebrück, 3. August 1903.
Die Polizeiverwaltung.
Schmidt, Amtmann.

Bekanntmachung.

Nachstehende Gegenstände werde
ich an folgenden Tagen öffentlich
meißbietend zwangsweise gegen bare
Zahlung versteigern:

1. **Mittwoch den 5. August cr.,**
Nachm. 3 Uhr in Laasphe
1 Küchenschrank.
2. **Donnerstag den 6. August**
cr., 4 Uhr Nachmittags in
Laasphe: 1 gr. Dandalla.
Verammlung beim Wirt Mengel
hier selbst.
3. **Freitag den 7. August 1903.**
Laasphe, den 4. August 1903.
Sagemeyer,
Gerichtsvollzieher.

Gemeinnütziger Verein.

Sonntag den 8. August cr.,
Abends 8 Uhr wird Herr Obst-
bau-Inspector **Sagemeyer** im
Rathause des Herrn Koblhaedt
einen **Vortrag** über Obstschädlinge
und deren Bekämpfung halten,
wozu die Vereinsmitglieder freund-
lichst eingeladen werden.
Laasphe, den 3. August 1903.
Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück.



Unser diesjähriges

Kriegerfest

wird am

Sonntag den 9. August

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Mittags 12 $\frac{1}{4}$ Uhr Antreten am Vereinslokal (Wittgensteiner Hof) zum Festzuge durch den Ort.

Am Abend vorher, nach Beendigung des Zapfenstreichs, gesellige Zusammenkunft bei dem Festwirt (Sakmannshausen).

Zu recht zahlreicher Beteiligung am Festzuge werden die Mitglieder dringend gebeten.

Das Feilhalten von Backwaren, auf und vor dem Festplatze, wird nicht gestattet werden.

Der Vorstand des Kriegervereins.

Ortskrankenkasse Laasphe.

Die Mitglieder der Ortskrankenkasse Laasphe werden hierdurch zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf

Mittwoch den 12. August cr., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

in die Wirtschaft Fr. Bock hier selbst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Genehmigung eines Nachtrags zum Krankenkassenstatut infolge der Novelle zum Krankenversicherungsgezet.
2. Verschiedenes.

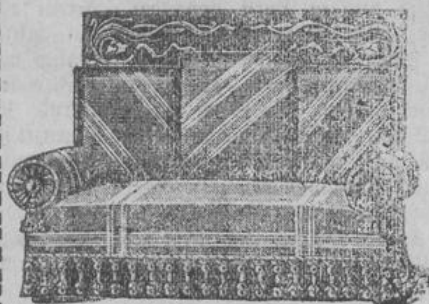
Wegen der Wichtigkeit wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.
Laasphe, den 29. Juli 1903.

Der Vorstand.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung
compl. Wohnungs-
Einrichtungen
unter Garantie nach allen
Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren
Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.

COMETIN

von A. Hodurek, Ratibor

tötet schnell u. sicher
alle Insekten und Ungeziefer.

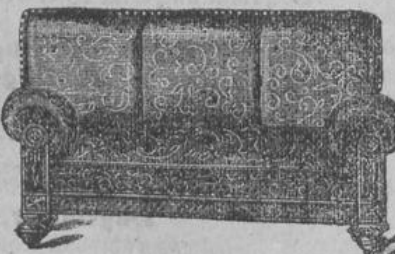
In seiner Wirkung unerreicht! Käuflieh à 10, 20, 30, 50 Pfg.
und höher in Erndtebrück bei Herrn:

Emil Dürsch.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaren
unter Garantie solider
Arbeit.

Lieferung compl.
Wohnungs-
Einrichtungen.

Lager in:

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren,
Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum.

Fertige Betten, Bettsfedern und Daunen
in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die
meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Kriegerverein Banfe



begeht am

Sonntag den 9. August d. Js.

sein diesjähriges

Stiftungsfest

in althergebrachter Weise. Beginn des Festes 2 Uhr Nachmittags.
Freunde und Gönner des Vereins sind höflich eingeladen.

Der Vorstand.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1903 831 $\frac{1}{2}$ Mill. Mk.
Versicherungssummen, ausgezahlt seit 1829: 408 Mill. Mk.

Die höchsten Versicherungsalter (einfach auf Lebenszeit, gemischtes
Dividendenystem) sind tatsächlich bereits prämienfrei und er-
halten sogar eine jährliche Rente.

Vertreter für Laasphe und Umgegend

G. Ad. Braun, Laasphe.

Solide Schuhwaren

kaufen Sie unter Garantie bei

Wilhelm Wehn.

Laasphe.

Grosse Auswahl in farbigen
Schuhen und Stiefeln.

Photographische Anstalt Max Stephani

Laasphe und Biedenkopf.

Gegründet 1887.

Porträts, Gruppenbilder, Landschaften
in jeder Grösse und nach jedem Verfahren.

Vergrößerungen und Reproduktionen
schwarz und farbig.

Anfertigung von Ansichtspostkarten.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag von 11
bis 5 Uhr geöffnet.

Ferner empfohlen: Photographische Apparate, Platten, Pa-
piere, Chemikalien und alle für die Photographie erforderlichen
Utensilien. Illustrierte Kataloge gratis.

Bestellungen nach Biedenkopf erbeten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager
in fertigen

Schuhwaren

von den einfachsten bis zu den
feinsten, bei guter und billiger Be-
dienung. Gleichzeitig bemerke, daß
ich Reparaturen gut ausführe.

H. Weber, Schuhmacher,
Feudingen.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß in 3 Größen,
ferner Gelcegläser in jeder Größe
empfehlen billigst

Laasphe. Aug. Mittelmann

Hängematten

aus bestem starkem Bindfaden em-
pfehlen

Friedr. Benfer,
Laasphe.

Zum Einmachen der Früchte
empfehlen

Pergamentpapier

per Meter 15 Pf.

Laasphe. Hermann Jung.

Führer von Laasphe und
Umgegend.

Wegekarte des S. G. V.,

Abth. Laasphe,

Anebnisch, Führer durchs Sieg.,

Bahn- und Edertal,

Anebnisch, Führer durchs Sauer-

land,

Noth's Illustrierter Bahntafelführer,

Schneider, Führer durchs untere

Bahn- und Dilltal.

Jahrespläne, Reise-Lektüre und

Reise-Andenken

sind stets vorrätig.

Laasphe Aug. Imgardt

Empfehle als Neuheit für

Gesellschaften: Aufzüge im

Schweizer Stil, als Mühlen, Ka-

rellen, Häuser etc., gefüllt mit

Sahne, Eis, Buttercreme; Kolett-

torten, Baumkuchen, Giraffentorte,

Kaiser- und Gensfertorte etc. Speise-

eis: Vanille, Mandel, Mokka,

Gimbeer, Erdbeer, Ananas, Punsch

etc. à Portion in Puddingform frei

ins Haus 30 Pf. Facon-Eis, als

zusammengestellte Früchte: Lohengrin mit Amor und Schwan etc.,

3 Sorten Eis à Portion 45 Pf.

Laasphe. Ludw. Soth.

Bekanntmachung.

Erlöschen: Rotlauffeuche. Kreis
Wittgenstein. Unter dem Schweine-
bestande des Sparkassenrendanten
Philipp Ludwig Schuppert zu
Laasphe.

Laasphe, den 30. Juli 1903.

Die Polizeiverwaltung.

Koep.

Erlöschen: Schweinefuche. Kreis
Wittgenstein. Unter dem Schweine-
bestande der Wwe. Schlosser Friedr.
Schmidt.

Laasphe, den 30. Juli 1903.

Die Polizeiverwaltung

Koep.

Bekanntmachung.

Durch Erlaß des Herrn Ober-
präsidenten der Provinz Westfalen
vom 18. Juli dieses Jahres Nr.
6925 I ist der Amtssekretär August
Blecher zu Banfe zum 1. Stell-
vertreter des Standesbeamten für
den Standesamtsbezirk Banfe er-
nannt worden.

Banfe, den 31. Juli 1902.

Der Amtmann und Standesbeamte

Saumann.

Jedem, welcher noch For-
derungen an den hiesigen
Schützenverein zu stellen haben,
werden hierdurch an die umgehende
Einreichung der Rechnung erinnert.
Erndtebrück, 30. Juli 1903.

Der Vorstand.

Walдарbeiten.

Verding.

Domäne Gwig bei Attendorn
vergiebt ca. 30 Morgen Hochwald
innerhalb 3 Jahren zu roden an
Mindestfordernde. Diesbezüg. An-
gebote werden bis 18. August
d. J. entgegen genommen von

Schmidt,

Kgl. Domänenpächter.

Erstklassiges Wäsche- und

Aussteuer-Geschäft

sucht die Vertretung seiner Artikel
für Laasphe und Umgegend
an eine bei der besseren Kundenschaft
gut eingeführte Dame gegen hohe
Provision zu vergeben.

Gest. Offerten unter A. S. 214
an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Gute Frühkartoffel

per 50 Kilo 3,25 Mk. mit Sack
verfendet gegen Nachnahme

H. Fröhlich,

Buchbach i. Hessen.

Das Wald-, Preisel- und Him-
beeren sammeln in den Gräfl.
b. Fürstentberg'schen Waldungen in
der Oberhundermer Gemarkung
(Rüspe) ist für Auswärtige ver-
boten. Zuwiderhandlungen werden
zur Anzeige gebracht.

Adolfsbürg, 31. Juli 1903.

Die gräfl. Forstverwaltung.

Näh- und Strickerinnen

finden dauernde Beschäftigung.

Laasphe. Aug. Welsheimer.

Die bisher von Fräulein Luise
Kotz innegehabte Wohnung
in der Bahnstraße steht bis zum
1. Oktober anderweitig an ein oder
zwei Familien zu vermieten.

Laasphe. Fr. Koch.

Die zwei Hälften des neu ge-
bauten Doppelhauses in der
Mühlenstraße stehen unter der
Hand zu verkaufen und können
am 1. Oktober bezogen werden.

Laasphe. Fr. Koch.

Ein gutes, schweres

Arbeitspferd

ist zu verkaufen.

Fr. Langenbach,

Laasphe, Bahnstraße.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluß empfehlen
in verschiedenen Größen und großer
Auswahl, sowie sämtliche Erjak-
teile.

Laasphe W. Schuppert,
Klempner.